

Falsche Daten in Wiesbadener Mahnmal: Jüdische Gemeinde will keine Änderung

Von Christoph Cuntz



Blick auf die Namenstafeln der Shoah-Opfer am Mahnmal "Namentliches Gedenken" am Michelsberg in Wiesbaden.
Archivfoto: wita/Paul Müller

Jacob Gutmark vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde in Wiesbaden verteidigt die Liste der Shoah-Opfer, so wie sie auf dem im Januar übergebenen Mahnmal am Michelsberg zu lesen ist. Er habe der Liste in dieser Form zugestimmt, eine Änderung sei nicht notwendig.

Auf dem Mahnmal werden die Namen von Shoah-Opfern genannt, dazu der Ort und das Jahr ihrer Ermordung. Wie berichtet, drängen Vertreter der Paul-Lazarus-Stiftung darauf, dass Steine ausgetauscht werden, auf denen das Todesjahr 1945 mit dem Vernichtungslager Sobibor in Verbindung gebracht wird. Denn Sobibor war 1943 dem Erdboden gleichgemacht worden.

Die Paul-Lazarus-Stiftung ist ein Ableger des Aktiven Museums Spiegelgasse. Dessen Ehrenvorsitzender Lothar Bembenek hat bereits in den 80er Jahren begonnen, die Namen der Wiesbadener Holocaust-Opfer zu recherchieren.

Koppelung des Todesjahres 1945 mit Sobibor vertretbar

Gutmark sagte, Vertreter des Aktiven Museums Spiegelgasse seien stets anwesend gewesen, wenn über die Opfer-Liste für das Mahnmal diskutiert wurde. Dass nun Karlheinz Schneider, Vorsitzender der Paul-Lazarus-Stiftung und ehemaliger Vorsitzender des Aktiven Museums Spiegelgasse, den Austausch mehrerer hundert Steine fordere, verstehe er nicht. An der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel werde auch oft so verfahren, dass für Juden, die nach Sobibor deportiert werden sollten, das Todesjahr 1945 angegeben werde.

Anders als die Paul-Lazarus-Stiftung hält Gutmark die Koppelung des Todesjahres 1945 mit dem Vernichtungslager Sobibor für vertretbar. Der Transport, mit dem Wiesbadener Juden im Jahr 1942 nach Sobibor gebracht werden sollten, habe Station in Lublin gemacht. Wie viele der Deportierten von Lublin aus in andere Lager gebracht oder in Sobibor ermordet wurden, sei unbekannt. In diesen Fällen sei den Ermordeten 1945 als Jahr der Befreiung vom Nazi-Terror zugeordnet worden.

„Akribie, die an frühere Buchhaltung erinnert“

Ähnlich verfuhr übrigens das Aktive Museum in dem von ihm gestalteten Gedenkraum im Rathaus. Auch dort gibt es eine Opferliste. Auch dort sind Namen von Wiesbadener Juden zu lesen, die in Sobibor ermordet worden sein sollen. Als Todesdatum ist vielfach der 8. Mai 1945 angegeben, der Tag der Kapitulation.

Über die Kritik der Paul-Lazarus-Stiftung werde bereits seit einigen Wochen intern diskutiert, so Jacob Gutmark abschließend. Eine Überlebende des Holocausts, die in Wiesbaden wohnt, habe die Kritik als „Akribie, die an frühere Buchhaltung erinnert“, bezeichnet.